Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 38

Artikel: Fragment einiger Bemerkungen bei einer Reise in Bündten, fortgesetzt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und Dreisigstes Stück.

Fragment einiger Bemerkungen bei einer Reise in Bündten, fortgesetzt.

Von dem Platz in Savien stiegen wir durch einen sehr steilen Weg, der aber ganz gut unterhalten wird, bis auf die Höhe des Heinzenberges, hier fanden wir uns in ein sehr schönes Ländchen versetzt, das aus haldigten Wiesen besteht, die sich ganz gegen Mittag neigen; es sind verschiedene Wohnungen da, man nennts auf Glaß. Gegenüber ist ein gewaltiges Bergkeße, das von dem Spitzbewerin, und von noch 2 sehr hohen Bergfirsten, die zwischen Mathen in Schambs und Savien stehen, und den Kämmen, mit welchen sie zusammenhängen, gebildet wird; aus diesem sammlet sich ein Bach, der in der grösten Vertiefung des Keßens einen Wasserfall bildet und dann bei der Platzkirche in Savien wild hervorströmt, und in das dasige Landwasser fällt.

Auf der Stiege, ehe man die Höhe von Glaß erreicht, sahen wir viel Saxifraga Cotyledon, Orchis morio, Serapias latifolia. Auf Glaß selbst wächst die Natterwurz (Bistorta) sehr häufig; sehr große Federnelken, Alpsinau, kleiner Spitzwegerich, nebst andern Alpenpflanzen haben hier ihre Wohnörter.

Durch Glaß geht gegen Morgen ein gemächlicher Fußsteig durch Wiesen immer etwas aufwärts, wenn man zu oberst ist, befindet man sich auf der Höhe des Heinzenbergs, sieht alle Berge, und auch etwas von der Ebene des Domleschgerthals vor sich. Wir verließen hier den Weg nach Thusis, und giengen oben, dem Grath des Heinzenberges nach, gegen Mitternacht durch Alpen dem Lüschersee zu, unterwegs fiengen wir einige uns unbekannte Alppapilionen, und von uns bekannten folgende Kräuter: die gelbe Gentiana, die Arnica montana, Campanula latifolia und linifolia, Hieracium alpinum, Euphrasia lutea alpina, Veronica alpina, Senecio alpinus Hall. 63.

Eine Art Bruch, vermuthlich Erica carnea, und das Alpröslein (Rhododendron) überdeckten die schönsten Böden, sie hatten aber angefangen etwas vom letzteren auszurotten. Der See ist fast eine Stunde von Glaß entfernt und liegt geradeswegs ob Tschapina. Er ist nicht groß, aber merkwürdig, weil er weder Zufluß noch Ausfluß hat. Das Becken, worinnen er liegt, hat viele Krümmen und bildet verschiedene Busen, die mit kleinen Hügeln oder Schutthauffen umgeben sind, auf welchen kleinere Seelein oder Lachen (Pfützen) liegen, die ebenfalls keinen sichtbaren Einlauf oder Auslauf haben; die Ufer des Sees, der etwas eingetrocknet war, waren mit einem Mergelartigen Schlamm bedeckt, vermuthlich ist der Boden von eben dieser Erdart. Am Ufer fanden wir einige Gehäuse von kleinen Wasserschnecken, auch kleine Bachbungen, und ausserordentlich kleine Brunnenkreßich; im Wasser erblickten wir kleine Fischgen. Das Wasser war ziemlich gut Trinkwasser, und gab auch guten Thee; nahe bei dem See fiengen wir den Papilio Europome und

sahen verschiedene andere uns selten scheinende Tagvögel; gleich unter dem See quillen aus dem faulen Mergelartigen Schiefer, woraus dieser ganze Berg besteht, und der weil er fast immer naß ist, täglich fauler wird, viele kleine Bächlein hervor, welche augenscheinlicherweise die Ursache der schädlichen Erdschlipfe sind, die dem ganzen Tschapiner Gebiet so großen Schaden bringen. Denn da ein guter Theil des Wassers so zum Theil nie zu Tage kommt, zum Theil in dem lockeren Grund wieder versinkt, zwischen dem Felsen, der das Geripp des Berges ausmacht, und dem darauf liegenden Schieferschutt durchläuft, so trennt es diese von jenem, so daß der obere Grund Spalten gewinnt, fortrutscht, und endlich sich in das Rollentobel, gegen welches das ganze Tschapiner Gebieth sich ziemlich stark senkt, herabstürzt; dieses Schicksal haben schon viele schöne Wiesen, samt dazu gehörenden Ställen und Häusern gehabt, und viele andere stehen noch in Gefahr, zu großem Schaden nicht nur der Einwohner von Tschapina, die ihre Güter und ihr Gebieth so verliehren, sondern auch der Gemeinde Thusis und des ganzen Domleschgerthals, allwo der ungeheure Schutt, den der Nolla mit sich bringt, die grösten Verheerungen anrichtet.

Könnte der Mergelartige Grund des Lüschersees nicht daß Wasser eine Zeitlang aufhalten, und es dann hier und da auf einmal durchlassen und dadurch diese Unglücksfälle veranlassen?

Der Umstand, daß dieser See keinen Auslauf hat, und bald wächset und bald schweint, scheint diese Vermuthung zu bestätigen, und wann sie Grund hätte so wär das Brüllen dieses Sees zu gewissen Zeiten, und die Wir-

bel, die oft mitten darinn entstehen sollen, leicht zu erklären.

So viel ist gewiß, daß es allerdings der Mühe werth wäre, den Grund und die Tiefe des Lüschersees mit dem Senkbley zu untersuchen, und wann diese Untersuchung meine Vermuthungen bestätet, bedacht zu seyn, ihm entweder gegen Savien, oder gegen Tagstein, beedes ist möglich, (nur nicht gegen den Nollen) einen Ablauf zu geben; dieses müßte nach und nach vertiefet werden, bis der See ganz ausgetrocknet wäre, und die Quelle die ihn bildet zu Tage läge, da müste diese sorgfältig abgeleitet, und von dem Tschapiner Gebiet und dem Nollen entfernt werden, auf diese Weise könnte man mit mäßigen Kosten den ferneren Verwüstungen, der Erdschlipfen, des Nollens und des Rheins Schranken setzen, und noch dazu in dem ganzen Domleschg Güter von einem großen Umfang und Werth wieder gewinnen, die, wann sie vor dem Wasser sicher wären, bald wieder hergestellt und besser seyn würden, als vorhin, da sie der fette Nollenletten gedüngt hat.

Die Alp, worin der Lüschersee liegt, ist wie alle andere Alpen auf dem Heinzenberg vortreflich wohl, ganz gegen Morgen gelegen, schön eben, hat einen sehr fetten Grund, und trägt dennoch nur sehr mittelmäßige Weide, weil sie meistens mit allerley unnützem kleinen Gesträuch überdeckt ist, besser besorgt würde sie ungleich nutzbarer werden. Ich wünschte daß man ein Stück umgraben, oder mit einem Brettigäuer Zapfenpfluge aufreißen, und Mutternen oder andere gute Alpkräuter darein säen ließe zu einer Probe.

Tschapina hat ein weitläufiges Geländ, so fast nur aus einer Wiesen besteht, mit Ställen auch hie und da mit Häusern übersäet; es ist sehr gut, gegen Ost und Südost gelegen, hat aber Mangel an Holz, welches die Einwohner aus dem tiefen Nollentobel heraufbringen müssen. Hingegen ist in den nur zu häufigen sumpfigten Wiesen, besonders gegen Urmain und Flerda zu, Torf genug vorhanden; dieses liegt meistens in den Vertiefungen, die sich wie große Furchen den Berg herunterziehen; wann man hier breite Graben von 8 bis 12 Schuh, von unten aufwärts eröfnete, und die Turben bis auf den Kießgrund herausheben würde, so bekäme man Torf genug zur Feuerung für die Oefen und Herde, und die Wiesen würden ungleich besser werden. Warum dieses nicht geschieht, kann ich nicht begreifen, da viele der Einwohner in den Niederlanden Torf genug gesehen und verbrannt haben. Dieses giltet auch von Urmain und Flerda und einem großen Theil des Heinzenbergs. Dort wächset unter anderm die Arnica Montana sehr häufig. Von diesem herrlichen Berg melde ich ich aber hier nichts weiter, weil er eine ganz eigene Untersuchung und Beschreibung verdient, und wir dieses mal nur sehr flüchtig über eine kleine Strecke desselben wegkamen; ob Flerda tranken wir von einer Quelle sehr gutes Wasser, welches aber aus dem Boden, woraus es herdorsprudelt, kleine Blutigel, kaum eines halben Zolls lang, mit sich hervorführte. Ein unbehutsamer Trunk könnte hier, dächte ich, sehr gefährlich werden.

Auf einer Höhe ob Tschapina sahen wir den Ursprung des Nolla; er entsteht aus verschiedenen kleinen Bächen, die sich von dem hohen Bergfirst Spitzbewe-

rin herab stürzen, und läuft durch ein zwischen diesem Gebirg und einem waldichten mit etwas Mayensäßen untermengtem Hügel, der Masüg heißt, gelegenes Thal, das sich bis auf Glaß heraufzieht; diesseits Masüg gegen Tschapina ist eine Vertiefung, die bald zu einem Thal wird, in welchem sich alles Wasser das im Tschapinergebieth vorkommt sammlet, und worinnen die Erdschlipfe, die diese Gegend verwüsten, hinabglitschen. Von diesem Tschapinerbach bekommt der Nolla seine schwarze Farbe, und die ungeheure Menge von Schutt die er fortwälzt. Nahe bei Thusis sahen wir, außer dem gemeinen Beifuß, und Wermuth, der häufig wächst, auch viel Reseta lutea. Zu Thusis selbst trinkt man vielleicht das beste Quellwasser in Bündten.

Zu Tagstein bemerkten wir, daß dieser adeliche Landsitz nicht so viel einträgt, als er eintragen könnte, wenn mehr Anbauungskösten daran gewandt würden. Wenn ich an der Stelle des Eigenthümers wäre, ließ ich einen Theil des Waldes umhauen und ausstocken, und pflanzte sowohl in diese gewonnene Plätze als in viele sehr magere Wiesen Esper, oder Klee wo das Erdreich ein wenig besser ist. Der anhaltende Regen verhinderte dieses mal eine genauere Untersuchung.

Von da giengen wir zu Fürstenau über den Rhein. Zwischen diesem Ort und Rodels ob Pradewall bis auf Riethberg, besteht ein großes sehr gut gelegenes Gelände aus lauter morastigen Wiesen: warum zapft man diesen Sumpf auf einem Berge nicht ab? Dieses würde ja nicht mehr als einen Hauptgraben, und einige Sauggräben, mithin sehr mäßige Kosten erfordern und die gütige Natur hat ja schon ein sehr beque-

mes

mes Thälgen, das sich bis an den Rhein hinabzieht, dazu angelegt. Dieses ist um so viel schwerer zu begreifen als begüterte Landwirthe, und Leute die den Landbau verstehen, in der Nähe wohnen.

Nun eilten wir durch die gewohnte Landstraße nach Chur. Zu Rothenbrunnen giebts ungeheure Hollunderstauden wie Bäume; der zur Latwerge eingekochte Hollundersaft wird von den Einwohnern der höhern Berge sehr gesucht und wohl bezahlt, vielleicht ist er Leuten, die meistens von Milch leben, besonders gesund.

Außert dem Rothenbrunnen giebt es Weisdornstauden groß wie Apfelbäume, und den italienischen Lazerolenbaum ganz ähnlich, nur ist die Frucht viel kleiner.

Oben im Berg ob hoch Juwalta findet man ziemlich große Eibenbäume, und nächst an der Straße überaus große Königskerzen, oder Wollkraut. Hier flog eine große Menge allerlei Schmetterlinge von den bekannten Arten, ferners der Apollo, die Antiopa, Aegeria und die Phalæna Hera; auch fiengen wir da den Papilio Daplidice.

Auf den Plarenen außert Ems wächset die Esper sehr schön und häufig, böschenweis unter dem übrigen Graße; hier wär also sein Anbau sehr zu empfehlen.

Zu Chur weckten mich die Dröscher auf, und zugleich den Gedanken, die Stadt oder ein Partikular könnte allda mit großem Vortheil eine Dröschmühle anlegen, da das Dröschen allda so viel kostet. Eine Dröschmühle, wie sie in Leupolts Theatro Pontium &c. &c. steht,

verrichtet

verrichtet so viel als 20 Dröscher und braucht nicht mehr als 2 höchstens 3 Arbeiter, wobei noch der Vortheil ist, daß die Dröschmaschiene weder ißt noch trinkt. Tantum!

Zweites Mittel wie sich im Frühjahr vor Futtermangel zu schützen.

Ein sehr gutes Viehfutter ist Haber, der die Stelle des Klees vertreten kann. Man säet, so bald man im Frühling kann, ihn sehr dick in einem guten und darzu wohl gedüngten nahen Acker, da er sodann wie ein Wald stehen wird. Säet man ihn zu Anfang des Aprils, so kann man ihn im May schon mähen und füttern. Ist das Feld etwas groß, so ist, wenn der letztere gemäht wird, der erstgemähte schon wieder so hoch und lang, als der Tisch hoch ist. Auf diese Weise kann man ihn dreimal nutzen, und das letztere mal als Heu dörren zum kostbaren Winterfutter, welches leicht geschiehet. Der Acker wird davon fett, mürbe, und rein, und kann gleich wieder genutzt werden. Man kann auch Kleesaamen unter den Haber säen, und den Klee im folgenden Jahre nutzen. Haber aus den rauhesten Gegenden taugt vorzüglich hierzu, weil er viel Frost verträgt, und schon um Lichtmeß kann gesäet werden. Leipz. Intell. Bl. 1778. S. 342.

Eisen für dem Rost zu verwahren.

Unschlitt mit darunter geschabtem Wasserbley verhütet den Rost des Eisens, aber Baumöl befördert denselben.